

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)

Brücken

bauen

39. Ausgabe, Oktober 2023

Kirche und Diakonie in Georgien



INHALT

<i>Editorial</i>	2
<i>Brief des Bischofs</i> von Rolf Bareis	3
<i>Kinder bringen ihre Eltern in die Kirche</i> von Irina Solej	6
<i>Ein neuer Weg in meinem Leben</i> von Maja Balabanova	9
<i>Willkommen in Georgien</i> von Redaktion	10
<i>Eine Partnerschaftsreise</i> von Eva Schury	10
<i>Ein Wiedersehen nach 24 Jahren</i> von Rosemarie Keller u. Götz Hartmann	13
<i>Jugendbegegnung</i> von Jürgen Helwig	14
<i>Patenschaftserklärung, Impressum</i>	16

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in diesem Herbst – mit seinen leuchtend bunten Farben in der schönen Natur und zugleich unter dem Schatten von Krieg und Terror und Krisen senden wir Ihnen so gerne unsere Neuigkeiten – und Hoffnungszeichen – aus Georgien und der ELKG.

Nach Rolf Bareis' informativem Bischofsbrief zu kirchlichen Aktivitäten und Notwendigkeiten folgt in dieser Ausgabe von *Brücken bauen* ein Bericht von Pastorin Irina Solej, und zwar zu den seit Jahren bewährten und nachgefragten Familienfreizeiten der Kirche. Sodann stellt sich uns die neue Ärztin im Saltet-Haus vor.

Beide Beiträge machen darauf aufmerksam, wie eng verknüpft und im Gemeindeleben verwurzelt sich Kirche

und Diakonie darstellen und welcher Stellenwert dem sonntäglichen Gottesdienst zukommt. Wie anders scheint es sich hier in Deutschland zu verhalten.

Die sich anschließenden Erfahrungsberichte dreier Reisegruppen weisen auf, dass und wie Verbindungen (wieder) angeknüpft und verstärkt werden können.

Unser Titelbild ist programmatisch: Es zeigt, wie Jugendliche verschiedener Länder und Traditionen aktiv und fröhlich Gemeinsames bewerkstelligen – „im Weinberg des Herrn“!

Behütet und getragen dürfen wir guten Muts bleiben.

Herzlichst grüßen Sie

Ihre Gisela Helwig-Meier,
Doris Lax, Martin Steege

Brief des Bischofs Rolf Bareis

Liebe Leserinnen und Leser,
ich grüße Sie ganz herzlich aus Tbilisi!

Wenn ich die Zeit seit meinem letzten Bericht Revue passieren lasse, da weiß ich gar nicht, wo anfangen und aufhören, so intensiv und gefüllt war/ist die Zeit hier – und spannend, sowohl innenpolitisch als auch um uns herum – und kirchlich allemal.

Im Moment beschäftigt uns besonders die Situation im Nachbarland Armenien, die angesichts des Gewaltausbruchs in Israel und des Kriegs in der Ukraine fast nicht mehr wahrgenommen wird. Nach der Kapitulation von Bergkarabach sind dort inzwischen fast alle armenischstämmigen Bewohner nach Armenien geflüchtet. Viele von ihnen nur mit dem, was sie innerhalb weniger Minuten zusammenraffen konnten. Da ist die Not sehr groß und wir versuchen, in einem mehrstufigen ökumenischen Hilfsprojekt im Zusammenwirken von Armenisch-Apostolischer und Baptistischer Kirche und der Regierung Armeniens zu helfen. Jetzt geht es vor allem um eine Soforthilfe, insbesondere auch mit unseren Geschwistern der Armenisch Evangelischen Kirche, die den Men-



schen über die erste Not und vor allem den anstehenden Winter hilft. Auf den Berggipfeln liegt schon Schnee. Erfreulicherweise ist die Hilfs- und Aufnahmebereitschaft der Bevölkerung sehr groß, sodass fast alle Geflüchteten immerhin ein Dach über dem Kopf haben. Leider haben viele aber wirklich nur ein Dach über dem Kopf und sind im Grunde in verlassenen Rohbauten untergekommen, wo es z.B. keine Fenster gibt, sondern nur Holzverschläge. Das Projekt sieht vor, dass die Flüchtlinge selbst die Reparaturen übernehmen und wir bei der Beschaffung des Baumaterials helfen, oder dass den aufnehmenden Familien Beihilfen zur Versorgung gezahlt werden, oder dass die Flüchtlinge warme Winterkleidung bekommen oder einfach Lebensmittel. Ziel ist es, die Menschen in Armenien zu halten und ihnen dort eine Zukunft zu ermöglichen.

Aber nun Chronologisches, auch von unserer Arbeit insgesamt:

Anfang des Jahres haben wir ja unsere Suppenküchen zusammengelegt und geben jetzt in unserem Diakonie-Zentrum „Saltet-Haus“ fast 100 Essen pro Tag aus, das hat sich gut eingespielt und bringt auch mehr Leben ins Haus. Im Saltet-Haus sind wir weiter am Renovieren, zunächst Eingangsbereich und Speisesaal, dann haben wir gerade in jedem Stockwerk die Sanitäreanlage neu und vor allem rollstuhlgerecht saniert. Im Moment sind wir am Dach, das nach 25 Jahren erneuert werden muss, bevor es noch mehr hereinregnet ... Sukzessive wollen wir dann auch die Zimmer sanieren und



auf Pflegestandard bringen. Ein erster Schritt waren schon einmal 15 Pflegebetten, die wir aus Deutschland geschenkt bekommen hatten. „So gut habe ich schon lange nicht mehr geschlafen“ meinte eine Bewohnerin nach ihrer ersten Nacht im neuen Bett ganz glücklich am Morgen. Dass die Betten sich auch niveauregulieren lassen erleichtert nicht nur die pflegerische Arbeit.

In der Kirche konnten wir die Außen-sanierung abschließen und sind gerade noch an der Fensterfront und dem Toiletten- und Küchenbereich. In Rustavi konnten wir einen schönen Gemeindeforum-Anbau einweihen und in Gardabani ist – nachdem einfach die Wand vom Gottesdienstraum nach außen gekippt und das Dach heruntergekommen war – der neue Gottesdienstraum wieder in Betrieb genommen worden. Eine Glocke (aus Böblingen) für Rustavi werden wir hoffentlich noch dieses Jahr auf den Weg bekommen, und vielleicht klappt es sogar mit einer richtigen Pfeifen-Orgel für unsere Kirche in Tbilisi.



Erfreulich, wie die Gemeinden wachsen und wie viele Aktivitäten wir – nicht nur über den Sommer – haben. Das Wachstum verdanken wir nicht nur Flüchtlingen, sowohl ukrainischer als auch russischer Herkunft, sondern auch Georgiern. Fest etabliert hat sich die Jungbläsergruppe, die leider nicht so viel übt, wie ich mir wünschen würde, aber

ich denke wir schaffen es, beim Deutschen Posaunentag in Hamburg nächstes Jahr mitzuspielen. Insgesamt hatten wir 13 KonfirmandInnen im Alter von 14 bis 73 Jahren. Dabei war auch unsere neue Ärztin. Dank der Mitarbeit einiger Gemeindeglieder konnten wir eine neue Jugendgruppe gründen, die sich regelmäßig trifft und wo ausschließlich georgisch gesprochen wird. (Russisch ist nach wie vor eine wichtige Sprache in unserer Kirche, aber Zukunft haben wir nur in der Landessprache.) Leider gibt es kaum jugendgemäßes christliches Arbeitsmaterial für Kinder und Jugendliche. Da werden wir selbst aktiv werden müssen. Im Sommer hatten wir insgesamt neun Kinderfreizeiten und eine Familienfreizeit; auch der Chor hat ein eigenes Seminar veranstaltet, ebenso die Frauengruppe. Sehr erfreulich ist auch, dass der Jugendaustausch mit dem Saarpfalz-Gymnasium, mit unseren Jugendlichen und den SchülerInnen der 21. Schule hier in Tbilisi in eine neue Runde starten konnte und viele neue Jugendliche an diesem Austausch teilgenommen haben. Fast 10 Konzerte haben wir in unserer Kirche veranstaltet und Anfang Oktober in der lutherischen Kirche des deutschen Dorfes Asureti (Elisabethtal) ein Kinderchorfestival, mit drei Kinderchören aus unseren Gemeinden und auch einem Kinderchor aus Asureti, das sehr gut angenommen wurde. Leider verhindert es der örtliche orthodoxe Priester, dass wir dort Gottesdienste feiern dürfen. So wollen wir wenigstens über kulturelle Veranstaltungen Präsenz zeigen.

Georgien ist gerade sehr im Fokus vieler deutscher PolitikerInnen und es ist schön, dass sehr viele Delegationen auch das Gespräch mit unserer Kirche suchen. Und auch über einige Besuchergruppen und viele Einzelgäste konnten wir uns

freuen. Ein besonderes Ereignis war der Besuch des Pfarrkonvents aus Böblingen, an dem auch mein Vorgänger Bischof a. D. Markus Schoch teilnahm. Im August bei höchst sommerlichen Temperaturen tagte der Diakonische Rat in Tbilisi, wo wir den weiteren Kurs unserer diakonischen Arbeit festgelegt haben. Etwas später hatten wir dann die Bischöfe aus Ukraine, Russland, Sibirien, Kasachstan, Usbekistan und Kirgisien zum Bischofsrat der ELKRAS (dem Bund der ehemaligen Sowjetkirchen) zu Gast. Dort wurde ich dann zum neuen Bischofsratsvorsitzenden der ELKRAS gewählt. Diese Besuche waren auch für unsere Kirche ein großes Fest.

Inzwischen sind wir direktes Mitglied im Lutherischen Weltbund und in der „Gemeinschaft Evang. Kirchen in Europa“ geworden. Und erste Kontakte zur „Fellowship of the Middle East Evangelical Churches“ (FMEEC) sind auch geknüpft. Auch da bin ich gespannt, wie sich die Beziehung zu unseren Nachbarkirchen im Mittleren Osten entwickeln wird. So bin ich neben den Gemeindebesuchen und Gottesdiensten in Baku, Eriwan und Abchasien auch sonst viel international unterwegs.

Innerkirchlich gab es auch ein paar Neuerungen: Neben dem Seniorenheim, Suppenküche, Lebensmittelpaketen, häuslichem Pflegedienst und der Migrationsberatung haben wir unsere diakonischen Tätigkeiten nun auch auf den Bereich der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen ausgeweitet. Über ein Projekt, das von ‚Brot für die Welt‘ finanziert wird, konnten wir eine georgischstämmige Ergotherapeutin anstellen, die in Deutschland ihre Ausbildung gemacht hat. Sie soll sowohl Angehörige als auch Pflegepersonal weiterbilden und schulen

und arbeitet gerade auch an einer Vernetzung der Organisationen in Georgien, die sich mit Menschen mit Behinderung



beschäftigen. Das sind erfreulich viele, wobei aber jede so vor sich hinarbeitet. Behinderung wird hier oft als Makel empfunden und Menschen mit Behinderung eher versteckt. Schockierend ist oft zu sehen, dass – wenn die Menschen mit Behinderung in einem Heim untergebracht sind – im Grunde alle gleich behandelt werden, egal ob körperlich oder geistig eingeschränkt. Auch das Zusammenbringen von Familien, die sich selbst um ihre behinderten Angehörigen kümmern, ist hier sehr wichtig, damit die Betroffenen sehen, ich bin nicht der/die Einzige mit diesem „Problem“. In der Öffentlichkeit werden im Grunde genommen nur Kriegsinvaliden wahrgenommen.

Die Arbeit im Seniorenheim haben wir neu strukturiert und auch den Bezug der Lebensmittelpakete neu geregelt. Bisher haben wir gute Erfahrungen und Rückmeldungen bekommen. „Wer die Lebensmittelpakete selbst abholen kann, der kann auch in den Gottesdienst kommen – wenigstens zwei Mal im Monat“ – so unser Diakonie-Ausschuss. Damit wollen wir dem „Missbrauch“ vorbeugen und neue Kapazitäten schaffen, weil es inzwischen immer mehr bedürftige Menschen gibt und andere sich zwar sehr an den Bezug der Pakete gewöhnt haben, auch dankbar sind, aber nicht mehr un-

bedingt darauf angewiesen. Ein schöner, wenn auch unerwarteter, Nebeneffekt 😊 ist, dass manch einer sich nun traut, die Lutherische Kirche auch zu Gottesdiensten zu besuchen. „Wissen Sie, ich habe mich nie in die Kirche getraut – jetzt habe ich einen Grund zu kommen und es ist sehr interessant ...“, so eine Frau aus orthodoxem Umfeld, die seit Jahren Lebensmittelpakete empfängt. Leider ist es immer noch so, dass viele orthodoxe Geistliche alle anderen Kirchen – auch uns – als Sekte bezeichnen.

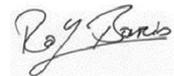
Dank eines Beamers, den wir in der Kirche installiert haben, müssen wir nun auch im Gottesdienst nicht mehr alles in drei Sprachen übersetzen. Lieder und Texte werden dreisprachig an die Wand projiziert, aber gesprochen, gebetet, vorgelesen wird nur noch in einer Sprache. Auch die „Verwirrung“, zwei Gesangbücher (deutsch-georgisch und deutsch-russisch) handhaben zu müssen wird so etwas einfacher, weil auch die Lieder nun an die Wand projiziert werden. Lediglich die Moderationen und die Predigt werden noch übersetzt gesprochen. Schön

auch, dass doch immer mehr Deutsche am Gottesdienst teilnehmen, oder dass unsere Jugendlichen ganz selbständig einen Jugendgottesdienst gestaltet haben und immerhin vier von ihnen nun auch an einem theologischen Fernkurs des Lutherischen Seminars in St. Petersburg teilnehmen. Inzwischen haben wir auch die Taizé-Gottesdienste wieder aufgenommen, und unsere Familiengottesdienste (z. B. mit dem Kirchenrabben Jakob, einer Handpuppe) erfreuen sich großer Beliebtheit und sind für die Gemeinde eine ganz neue Erfahrung. Und ebenfalls sehr schön, dass wir inzwischen neben der Jungbläsergruppe auch ein Posaunenchorquintett mit Deutschen haben, die hier leben.

Insgesamt also erfreulich viel Bewegung auf allen Ebenen unserer Kirche. Umso dankbarer bin ich für alle Unterstützung, ideell und materiell, die das alles ermöglicht. Diese Unterstützung ist Hilfe und Ansporn zugleich!

In diesem Sinne ein herzliches „Didi madloba“ (Großer Dank)!

Ihr/ Euer



Kinder bringen ihre Eltern in die Kirche



Wir erinnern uns gerne und nostalgisch an die Zeit, als sonntags die Kirche voller Familien war. Festlich angezogen kamen Eltern und Kinder, Großeltern und Großkinder zum Gottesdienst. Wir vermissen diese Zeit und

wünschen, dass sie wiederkommt. Aber unerforschlich sind Gottes Wege! Manchmal geht es auf ganz andere Weise, als wir es uns vorstellen. Als wir 2011 mit Irina Mamisashvili, der Lehrerin der Sonntagsschule der Versöhnungskirche in Tbilisi, mit den Familienfreizeiten angefangen haben, ahnten wir natürlich nicht, dass es auch eine Auswirkung auf den Gottesdienstbesuch haben könnte.

Die erste Familienfreizeit fand in unserem Ferienhaus in Kvareli (Ostgeor-

gien) statt. Es war ein gemeinsames soziales Projekt der NGO „World Vision“ und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG) für die behinderten Kinder aus Kvareli und dem Kvareli-Bezirk. Sie mussten zu unserer Tagesstelle nicht allein, sondern mit den Müttern und Geschwistern kommen, weil zur Projektaufgabe nicht nur die Integration der behinderten Kinder in die Gesellschaft gehörte, sondern auch die Motivierung ihrer Familienmitglieder. Mit den jungen Freiwilligen aus unserer Kirche gestalteten wir ein Programm, bei dem wir mit den behinderten Kindern vieles machen konnten: vorlesen, malen, basteln, spielen, singen, sogar auch kleine Szenen aufführen. Das Projekt mit der „World Vision“ dauerte fünf Jahre, die letzten zwei Jahre in Kobuleti am Schwarzen Meer. Zum Höhepunkt dieses Projekts zähle ich die musikalische und schön kostümierte Inszenierung von „Schneewittchen und die 7 Zwerge“, die 2012 im Amphitheater am Ilias-See in Kvareli aufgeführt wurde. 2016 fand eine gemischte Freizeit in Kobuleti statt, wo die Familien mit den behinderten Kindern aus Kvareli und die Sonntagschulkinder mit ihren Eltern aus Tbilisi und Rustavi zusammenkamen.

Parallel zum obengenannten Projekt liefen seit 2014 in Kvareli die Familienfreizeiten mit den Kindern aus den Sonntagschulen und ihren Eltern aus unseren Gemeinden in Tbilisi, Rustavi und Bolnisi. Da die Zahl der Familien mit der Zeit erheblich gestiegen war, kam eines Tages das Ferienhaus in Kvareli nicht mehr in Frage. So steht uns seit 2019 ein Hotel in Kobuleti zur Verfügung, wo es genug Platz für die TeilnehmerInnen gibt. In diesem Jahr bestand unsere Gruppe aus 16 Familien, insgesamt 20

Erwachsenen und 30 Kindern im Alter vom 2 bis 15 Jahren.



Die Familienfreizeit in Kobuleti hat einen Tagesablauf, der viele interessante unterschiedliche Aktivitäten umfasst, wie die Bibelstunden, Basteln, Spiele, Aufführungen usw. Daneben gibt es auch Bademöglichkeiten im Meer, Spaziergänge im Park, Trickfilme, Ausflüge, Museumsbesuche und vieles mehr. Besonderes Augenmerk wird auch auf die Gebete während des Tages gelegt. Aber der Schwerpunkt liegt immer auf dem Zusammensein der Kinder mit ihren Eltern und die Beteiligung der Eltern an allen Aktivitäten der Kinder. Wir beobachteten oft, wie Väter und Mütter mit nicht weniger Eifer malen, kleben und basteln, spielen und kleine Szenen aufführen als ihre Kinder.

Die Ergebnisse der speziellen Tests für die Familien überraschten nicht nur einmal die TeilnehmerInnen und ließen sie nachdenken. Die Kinder haben die Fragen über ihre Interessen, ihre Probleme und ihren Geschmack beantwortet, die Eltern sollten auch dieselben Fragen hinsichtlich ihrer Kinder beantworten. Beim Vergleich der Antworten wurde klar, dass die Eltern ihre Kinder nicht immer gut kennen und verstehen, und das bedeutet einen Mangel an einer offeneren Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Zehn Tage des Aufenthalts

unter einem Dach, gemeinsame Spiele und Handarbeiten leisten einen wichtigen Beitrag zu engem Kontakt und zum gegenseitigen Verstehen der Familienglieder, was im Alltag selten geschieht, denn die Eltern sind oft mit Arbeit und Haushalt überlastet und schenken ihren Kindern nicht genug Aufmerksamkeit.

Ich erinnere mich an eine rührende Geschichte: Während der Familienfreizeit im Jahr 2018 beobachteten wir, wie



zwei Schwalben von Tag zu Tag ein Nest über der Tür des Ferienhauses in Kvareli bauten. Trotz aller unserer Aktivitäten, Lärm und Gelaufe flogen sie unendlich rein und raus, und das schien mir sehr symbolisch. Ein Familienleben aufzubauen, in dem Frieden, Verständnis und Liebe zueinander herrschen, ist auch ein unermüdliches Tun, tägliche Arbeit. Es ist wichtig zu verstehen, dass die Kinder uns von Gott gegeben werden, und die Zeit, wann wir sie an der Hand führen und etwas lehren können, ist sehr kurz. Schwalben müssen es im Laufe des Sommers schaffen, ein Nest zu bauen, sich

um ihre Küken zu kümmern und ihnen das Fliegen beizubringen. Genauso brauchen wir Zeit, unsere Kinder gesund und zu guten Menschen zu erziehen, ihnen Kenntnisse und die wichtigsten geistlichen Wahrheiten mitzugeben, bevor sie „aus dem Nest“ fliegen und ihr eigenes, unabhängiges Leben beginnen.

Bei der Erläuterung biblischer Themen haben wir zu unserer großen Überraschung bemerkt, dass die Kinder manchmal ihre Eltern und Großeltern lehren mussten! Die Kinder hatten schon so manche Geschichte aus der Bibel in der Sonntagsschule gehört, die Erwachsenen aber nicht, da die meisten in der atheistischen sowjetischen Zeit aufgewachsen sind. Die bekannten biblischen Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament, mit denen unser Programm gestaltet war, waren den Erwachsenen fremd. Viele konnten nicht beten und wussten auch das „Vater unser“ nicht. Plötzlich war die Familienfreizeit zu einer Art der „Evangelisation“ geworden.

Die Familienfreizeit weckte in manchen Eltern und Großeltern den Wunsch, sich weiter und gründlicher mit der Bibel zu beschäftigen und Gottesdienste in unserer Kirche zu besuchen. Mir als Pastorin war dies besonders wichtig. So kam ich auf die Idee mit den Eltern, die ihre Kinder in die Sonntagsschule in Rustavi bringen und dort auf sie warten, einen Bibelkreis durchzuführen. Also hatte die Familienfreizeit eine unerwartete Fortsetzung und brachte gute Früchte. Einige ließen sich mit der Zeit confirmieren und sind jetzt aktive Mitglieder der Gemeinde.

So haben Kinder ihre Eltern in die Kirche gebracht!

Pastorin Irina Solej

Ein neuer Weg in meinem Leben



Als die Redaktion mich gebeten hat, einen Artikel zu schreiben, hat mich das ein wenig verwirrt. Aber der Wunsch, die Leser und die Gemeinde kennenzulernen, hat mich begeistert. Als neues Gemeindeglied der Versöhnungskirche möchte ich zuerst meine Eindrücke äußern. Der Sonntag Trinitatis am 4. Juni ist der Tag meiner Konfirmation, der mir viel Freude ge-

bracht hat und für immer ein bedeutendes Ereignis in meinem Leben bleibt.

Das Geleitwort in der Bibel zur Konfirmation habe ich im 3. Kapitel des Briefes an die Kolosser gefunden, in dem der Apostel Paulus die Menschen das neue Leben in Christus lehrt. Ich habe über mich, über mein Leben nachgedacht, was für ein Mensch ich bin, was ich falsch gemacht hatte, was ich im Leben erreicht und was es mich gekostet hatte, was ich in meinem Leben ändern würde. Wahrscheinlich hat jeder von uns im Leben Momente, an denen wir auf Beleidigung, Bosheit, Lüge, Verrat u. a. stießen. Hier auf der Erde sind wir alle einfach gewöhnliche Menschen, denen charakteristisch ist, sich manchmal zu irren, Fehler oder falsche Taten zu begehen. Wenn das Verständnis kommt, dass dir nur Gott treu ist, dass nur Er dich nicht verlässt, dass Er dich liebt, dass du dich innerlich änderst, dann ist es, als ob du ei-

nen neuen Leib, ein neues Denken, ein neues Empfinden erwirbst.

«Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen» (Kolosser 3, 16). Und ich möchte dieses Wort in mein Herz eingehen lassen, damit Sie die Liebe Gottes über meine Sorge für Sie, über mein professionelles Können fühlen.

Heute bin ich schon ein Teil des Leibes Christi, unserer Kirche, liebe Leser und Leserinnen!

Heute bin ich unter Ihnen sowohl als die Schwester als auch die Ärztin, die jeden Sonntag mit Ihnen in der Versöhnungskirche zusammenbleibt, danach könnten Sie zu mir ins Saltet-Haus zur Konsultation kommen. Am 1. Juni fing ich meinen Dienst als Ärztin in der Evang.-Luth. Kirche Georgiens an.

Viel könnte ich über meine Qualifikationen und Erfahrung aus verschiedensten Bereichen der Medizin berichten, aber das würde den Rahmen hier sprengen. Vielleicht kommen Sie einfach sonntags einmal vorbei und lernen mich kennen.

Kurz über mich. Ich bin in Tbilisi geboren und aufgewachsen. Ich habe in Samara (Russland) die D. I. Uljanov Hochschule für Medizin im Bereich ‚Behandlungsfakultät‘ absolviert. Ich arbeitete in Kliniken des Medizinischen Instituts und im Krankenhaus von Samara. Mit einiger Erfahrung bin ich nach Georgien zurückgekehrt. In Tbilisi habe ich die Qualifikation als Fachärztin für Pneumologie erworben. Danach arbeitete ich als Lungenfachärztin im Krankenhaus ‚Prof. Mestiashvili‘ und gleichzeitig in der griechischen Poliklinik ‚Hippokrates‘. Ich war auch als Ärztin in der Sportgruppe der Griechisch-Römischen Ringer und der Freistilringer tätig. Wie Sie

sehen, ist mir sogar der Sport nicht fremd! In den letzten 10 Jahren praktizierte ich als Ärztin im Bereich der Rehabilitation in der Türkei.

Mit offenem Herzen und Liebe zu allen,
Ihre neue Ärztin Maja Balabanova

Aus dem „Kirchenboten“ der ELKG 06 – 08 2023



Willkommen in Georgien

Georgien ist ein so schönes Land – mit seiner wundervollen landschaftlichen Vielfalt, seiner teils uralten Kultur, wo sich Orient und Okzident begegnen, den zahlreichen Zeugnissen architektonischer Kunst, dem fröhlichen Essen und Trinken an festlicher Tafel, der zu Recht gepriesenen großen Gastfreundschaft. Das Land hat sich auf Tourismus eingestellt und es ist wirtschaftlich darauf angewiesen.

Kein Wunder, dass es immer mehr Reisende nach Georgien zieht – und sie es dann nicht bei

einem Besuch belassen möchten. Vor allem auch dann, wenn schon ein besonderes Interesse etwa an der ELKG besteht.

Von dreien solcher Besuche deutscher Gäste in den Sommermonaten wollen wir hier im Folgenden berichten.

Auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, werden in diesem wunderbaren Land herzlich willkommen sein. Die MitarbeiterInnen der ELKG freuen sich immer über Besuche.

Eine Partnerschaftsreise

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind bekanntlich zahlreiche schwäbische Familien nach Georgien ausgewandert. Sie gründeten dort Siedlungen, waren fromm und arbeitsam, und schufen die Basis für die heutige Ev.-Luth. Kirche in Georgien.

Im Juli 2023 haben nun 20 PfarrerInnen des Kirchenbezirks Böblingen für eine Woche die württembergische Partnerkirche in Georgien besucht. Dem im 'Kirchenboten' der ELKG erschienenen Bericht über ihre Eindrücke und Be-

gegnungen entnehmen wir nachfolgend für Sie die folgenden Passagen.

In Tbilisi lernten wir die Versöhnungskirche und das Diakonische Werk in Georgien mit seinen Mitarbeitenden kennen: vielen starken Frauen, die sich engagieren und zupacken.

Das Johann-Bernhard-Saltet-Haus beheimatet ein kleines Altenheim mit 12 Plätzen und eine Suppenküche, in der an sechs Tagen in der Woche fast 100 Men-

schen mit einer warmen Mahlzeit versorgt werden.

Der ambulante Pflegedienst betreut in Tbilisi und in der Bergregion Dusheti mehr als 250 hilfsbedürftige Personen, meist alleinstehende kranke und alte Menschen – eine Herkulesarbeit der Krankenschwestern.

Wir haben die große Armut vieler Menschen in Georgien wahrgenommen, die mit ca. 100 Euro ausgezahlter Rente kaum die Kosten für Strom und Heizung aufbringen können und oft unter menschenunwürdigen Bedingungen leben müssen.

Wir besuchten drei weitere georgische Gemeinden – überall wurden wir mit größter Herzlichkeit und Gastfreundschaft empfangen.

In Rustavi gibt es eine lebendige Gemeinde, die mit der "Friedenskirche" ein eigenes kleines Gemeindezentrum hat.

In Bolnisi, ehemals Katharinenfeld, wird die historische Kirche als Sporthalle genutzt. Die Gemeinde kommt in einem kleinen Kulturzentrum zusammen. Wir erfuhren vieles über die lebendige Arbeit mit Kindern: von der Kinderkirche, dem Kinderchor und Deutschkurs. Die Ge-



sprache mit einigen älteren Gemeindegliedern waren beeindruckend.

In Asureti, ehemals Elisabethtal, gibt es keine eigenständige Gemeinde. Es sind aber noch typisch schwäbische Häuser erhalten. Der deutsche Friedhof und die ehemalige lutherische Erlöser-Kirche wurden durch die Stadtverwaltung renoviert. Sie soll für Konzerte, Ausstellungen und Versammlungen zur Verfügung stehen. Hier zeigt sich deutlich die Situation als Minderheiten-Kirche, und auch die Spannung im Verhältnis zur großen orthodoxen Kirche: Der lutherischen Kirche ist die Nutzung für Gottesdienste und Versammlungen nicht erlaubt, die orthodoxe Kirche aber durfte im Eingangsbereich eine kleine Kapelle einrichten.

Pfarrerin Beate Kobler: „*Mich haben in Georgien besonders die Begegnungen mit den Mitgliedern der evangelischen Gemeinden berührt: Dass sich aufgrund unserer gemeinsamen Geschichte so viele Menschen mit uns Deutschen verbunden fühlen; dass uns die Kinder deutsche Lieder vorgetragen haben (unter anderen „Wo ist die Kokosnuss?“), obwohl sie nur Georgisch sprechen; dass uns eine alte Frau auf Schwäbisch begrüßt hat; dass sich Menschen für ihren Glauben einsetzen, obwohl sie als Minderheit im Land mit Unverständnis und Ablehnung zu kämpfen haben; die Äußerung einer Frau, sie schätze an der lutherischen Gemeinde, „dass sie demokratisch ist“.“*

ben einsetzen, obwohl sie als Minderheit im Land mit Unverständnis und Ablehnung zu kämpfen haben; die Äußerung einer Frau, sie schätze an der lutherischen Gemeinde, „dass sie demokratisch ist“.“



Pfarrer Mika Sinn: „Neben ganz vielen anderen Sachen hat mir in Georgien ganz besonders imponiert, wie die Minderheitenkirchen – zu der auch die lutherische Kirche gehört – sich gegenseitig schätzen, unterstützen und freundschaftlich miteinander verbunden sind, ohne dabei ihr eigenes Profil zu verlieren. Das Miteinander statt Gegeneinander fand ich ganz beeindruckend.“

Vikarin Elena Joos: „Zu meinen Highlights der Georgienreise gehören die Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Religionen und Konfessionen. Besonders beeindruckt haben mich dabei die Jesiden und die Baptisten. Als „Minderheitenkirchen“ in Georgien haben sie es nicht gerade leicht. Dennoch war in keiner Weise irgendeine Art von Verbitterung und Resignation zu sehen. Im Gegenteil: Offenheit und Herzlichkeit waren vom ersten Moment an zu spüren. Auf beachtliche Weise hießen sie uns willkommen und standen uns Rede und Antwort. Sie erzählten von ihren Überzeugungen und Herausforderungen und zeigten Gemeinsamkeiten auf, ohne ihr eigenes Profil zu verwässern. Dabei hatten sie eine besondere Ausstrahlung und Haltung, sodass ich gerne noch länger dort verweilt hätte. Sie haben mir auf ihre Art Kirche als einen Ort gezeigt, an dem ich mich sofort willkommen gefühlt.“

Beim Festgottesdienst am Sonntag, dem 16. Juli in Tbilisi sangen der dortige

Kirchenchor und wir PfarrerInnen gemeinsam. Wir überreichten Abendmahls- und Taufgeräte aus dem Murkenbachgemeindezentrum als Gastgeschenk – nur die Glocke steht noch in Waldheim: Sie passte nicht in die Koffer...

Im Vordergrund steht nun die Dankbarkeit für diese besondere Reise – und vor allem der riesengroße Dank an unsere georgischen Glaubensgeschwister für den Empfang und all die wunderbaren Erlebnisse, die sie uns bereitet haben!

Nach der Rückkehr stehen nun Überlegungen an, wie wir die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien unterstützen können. Natürlich sind da Spendenaktionen für das diakonische Werk möglich. Wir haben gesehen, dass Pflegebetten dringend benötigt werden – aber wie könnten sie nach Georgien gebracht werden? Könnte es eine Begegnung von georgischen Sonntagsschul-LehrerInnen und deutschen Kinderkirch-Mitarbeitenden geben? Nach und nach müssen wir ausloten, was möglich und sinnvoll sein kann.

Wir sind sicher, Gott wird seinen Segen dazu geben.

PfarrerIn Eva Schury



Ein Wiedersehen nach 24 Jahren

Im Herbst 1999 wurden wir mit unserem Streichquartett von Gert Hummel zu zwei Konzerten in der Versöhnungskirche und in Bolnisi eingeladen. Der Anlass waren Feierlichkeiten zum 140-jährigen Jubiläum der lutherischen Gemeinde in Bolnisi. Dank unserer Freundschaft zu Familie Hummel konnten wir den Bau der Versöhnungskirche von der ersten Idee an bis zur Einweihung erleben und dann sogar mit der georgischen Pianistin Ani Takidze zusammen ein Konzert in diesem besonderen Kirchenraum geben.

Dabei lernten wir auch Pastorin Irina Solej kennen, die damals schon mit großem Enthusiasmus für die Gemeinde arbeitete und Herrn Hummel eine große Hilfe war. Im Juni dieses Jahres waren wir nun als Mitglieder des Deutsch-Georgischen Freundeskreises Saarbrücken (DGF) auf einer zweiwöchigen Studienreise durch Georgien auch in Tbilisi und hatten uns am letzten Tag mit Frau Solej verabredet.

Schon beim Betreten des ehemaligen deutschen Friedhofs mit der architektonisch so eindrucksvollen Kirche wurden wir von den Erinnerungen an unseren ersten Aufenthalt dort und die herzliche Gastfreundschaft von Christiane und Gert Hummel überwältigt. Es war ein bewegender Moment.

Frau Pastorin Irina Solej empfing uns sehr herzlich und erzählte sehr lebhaft von ihrer Zeit mit Herrn und Frau Hummel, aber auch von der weiteren Entwicklung der Gemeinde. Sie führte uns durch die Kirchenräume und durch das sehr schön renovierte Diakonie-Haus. Es waren noch ein Jugendhaus und ein Pavillon als Treffpunkt für viele Gelegen-



heiten dazu gekommen – zeugend von der Lebendigkeit der Gemeinde.

Später hatten wir noch die Freude, Rolf Bareis kennen zu lernen. Wir fühlten uns ihm gleich sehr verbunden, weil er neben seinem Amt als Bischof auch Musiker ist. Er sprach mit Begeisterung von seinen Plänen für eine neue Orgel und von den Möglichkeiten, die Kirche noch mehr für musikalische Aktivitäten zu nutzen. Er ging auch gerne auf unsere Anregung ein, zum bevorstehenden 50-jährigen Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen Tbilisi und Saarbrücken musikalische Beiträge zu planen.

Wir haben uns sehr gefreut über die freundschaftlichen Gespräche mit Irina Solej und Rolf Bareis und haben fest vor, bald wieder zu kommen, vielleicht sogar zum Jubiläum!

Rosemarie Keller und Götz Hartmann

Jugendbegegnung

An dem diesjährigen Besuch des Saarpfalz-Gymnasiums Homburg in Georgien im September nahmen zwölf deutsche SchülerInnen mit den Lehrerinnen Simone Lukas und Anne Löhner und von Seiten der ELKG acht georgische Jugendliche mit ihrem Betreuer Davit Djandieri teil. Direkt nach der nächtlichen Ankunft in Georgien trafen wir uns zu einem dreitägigen Aufenthalt im Freizeitheim der ELKG in Kvareli, einem hübsch gelegenen Ort im Weinland Kachetien. Für die Schüler des Saarpfalz-Gymnasiums schloss sich dann die Begegnung mit der Partnerschule Nr. 21 in Tbilisi an, wo die SchülerInnen in Familien untergebracht waren.

Nach einer Zeit der auf digitale Kontakte beschränkten Kommunikation in den Corona-Jahren genossen es die Jugendlichen, sich persönlich kennenlernen und zusammen sein zu können. Sie konnten sich in Englisch, teilweise auch in Deutsch austauschen, miteinander diskutieren und Gemeinsames erarbeiten. Auch typisch georgische Spezialitäten



entstanden: Khatchapuri (Fladenbrot mit eingebackenem Käse), Khinkali (mit Hackfleisch gefüllte Maultaschensäckchen) und Churchkhelas, die beliebte traditionelle Süßigkeit. Dafür erntete die



Gruppe selbst die Trauben bei der Weinlese. Sorgfältig (und zeitaufwändig) wurden Walnusskerne aufgefädelt, die Trauben von vielen Händen von Schale und Kernen befreit, der Saft eingedickt eingekocht, der Nuss-Strang mehrfach in den Traubenbrei getaucht und schließlich zum Trocknen aufgehängt.

Einen Schwerpunkt unseres Besuchs bildete der handwerkliche Bereich. So wurde eine Töpferei besichtigt, in der schon fast industriell die riesigen Krüge geformt und gebrannt werden, die nach uralter Tradition der Herstellung des speziell georgischen Kvevri-Weins dienen. In die Erde eingegraben findet darin die Gärung dieses besonderen Weins statt.

Nahe Telavi, der Hauptstadt Kachetiens, besuchten wir die berufliche Schule mit dem blumigen Namen Aisi („Morgenröte“). Hier wurde anschaulich über die Ausbildung in den Berufsfeldern Stoff (Weben, Filzen, Sticken, Batik), Holz, Keramik, Emaille informiert. Un-

sere Gruppe war auf jeder Station eingeladen, sich selbst praktisch zu betätigen und eigene kleine Werkstücke herzustellen – was gerne und mit viel Spaß angenommen wurde.

Berufliche Bildung in Georgien ist rar. Die von uns besuchte Schule aber besitzt eine hervorragende Ausstattung und ist Vorreiterin für das Bewusstsein der Wichtigkeit praktischer beruflicher Ausbildung. Hier dient auch das duale Berufsschulwesen in Deutschland als Vorbild, dessen Kenntnis und Nutzen von verschiedenen Organisationen im Land weitergetragen wird.

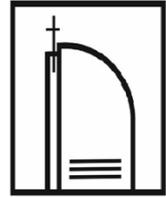
Bei den abendlichen Gesprächen und Diskussionsrunden war auch Ani Mo-

selishvili zu Gast, eine junge Frau im Rollstuhl, jetzt Behindertenbeauftragte in der Region Kvareli. Vor 11 Jahren war sie als Kind bei den Freizeiten der ELKG in Kvareli bzw. Kobuleti dabei gewesen (vgl. Art. von Irina Solej). Sie berichtete von den Problemen und Schwierigkeiten, die in der georgischen Öffentlichkeit in der Wahrnehmung von behinderten Menschen bestehen, und von ihrer Arbeit auch in politischen Gremien, um verstärkt auf deren Bedürfnisse aufmerksam zu machen und eine Integration in die Gesellschaft voranzubringen.

Jürgen Helwig



Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien
Dr. Jürgen Helwig
Zum Stiefel 40a
66386 St. Ingbert
E-Mail: juergen.helwig@t-online.de



Übernahme einer persönlichen Patenschaft für die Arbeit des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien

Ich übernehme eine persönliche Patenschaft für (bitte ankreuzen):

Hilfen durch das Diakonische Werk

(Als Hilfen durch das Diakonische Werk sind generell alle Tätigkeiten zu verstehen, wie medizinische Hilfe, Häusliche Pflege, Unterstützung notleidender Familien mit Kindern oder Alten sowie auch Essplätze in der Armenküche.)

ausschließlich Essplätze in der Armenküche

Name:

Anschrift:

.....

Mein monatlicher Betrag: € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Datum:

Unterschrift:

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha GmbH Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Internetadressen der Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien:

www.elkg.info und www.ev-luth-kirche-georgien.de

Bankverbindung der Stiftung: IBAN DE39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)